



CHRISTLICHE SYMBOLIK

BAND 2

WOLFGANG MENZEL

Christliche Symbolik

Band 2

WOLFGANG MENZEL

*Christliche Symbolik, Band 2, W. Menzel
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland*

ISBN: 9783849661700

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

INHALT:

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

Y

Z

L.

Labyrinth.

Sinnbild der Welt mit ihren Irrgängen und Verführungen. Picinelli, mundus symb. II. 66. Die Seele irrt durch das Labyrinth der Welt, wird aber von Christo an einem langen Faden aus der Ferne geleitet. Herm. Hugo, pia desideria, Antv. 1624. p. 135. Die sogenannten Labyrinth in den Kirchen sind (wie die Irrgänge in Gärten) künstlich verschlungene Lineamente für die Bittgänge, zu dem Zweck angelegt, auch in engem Raume einen längeren Weg durchmessen zu können. Kreuser, Kirchenbau I. 146.

Lamech.

Derjenige Nachkomme Kains, von welchem nach Gen. 4, 18 f. alle heidnischen Culturvölker im Gegensatz gegen das fromme Hirtengeschlecht Seths abstammen. Dieser Gegensatz der Völker vor der Sündfluth ist Vorbild des nachsündfluthlichen. Lamech macht sich auf zweierlei Weise bemerklich, einmal dadurch, dass er zwei Weiber nimmt. Somit stellt er sich an die Spitze aller der Völker, die sich der Vielweiberei ergeben und insofern auch grösserer Corruption ausgesetzt sind. In der ganzen Reihe der Patriarchen von Seth bis Noah kommt kein ähnlicher Fall vor. Nur Kains Geschlecht treibt Vielweiberei. Lamech gilt ferner wegen Gen. 4, 23. und 24. als der Erfinder des

Schwertes und, sofern er in diesen Versen das Schwert besang, als der erste Dichter. Hier treten also Krieg und Dichtkunst als neue Momente der Cultur hervor, die sich in Kains ackerbauendem Geschlecht entwickelt, während Seths Geschlecht der frommen Hirteneinfalt treu bleibt. Der Sinn obiger Verse ist: Lamech ist von einem Jüngling beleidigt worden und hat ihn mit dem Schwert erschlagen, und freut sich, dass, wie schon Kain die ihm von Abel widerfahrene Beleidigung gerächt, er mit noch schärferer Waffe die ihm widerfahrene bestraft hat. Die Lust des Schwerts, die Lust der Rache ist es, was jenes erste Lied auf Erden preist. Vgl. Herder, zur Theol. VII. 195. Lamech zeugt sofort mit seinen beiden Weibern den Jabal, der die ersten Hütten baut, den Jubal, der das Geigen und Pfeifen erfindet, und den Tubalkain, der in Erz und Eisen Meister ist; also lauter Repräsentanten der höheren Cultur und im Gegensatz gegen Seths einfaches Hirtengeschlecht. Das ist derselbe Gegensatz, der noch lange nach der Fluth abermals hervortritt zwischen den gebildeten Aegyptern, Phöniziern, Syriern und Babyloniern einer-, und den israelitischen Hirten andererseits.

Buttmann hat sich in seinem Mythologus I. 164. viel Mühe gegeben, in dem Jubal den Apollo, im Tubalkain den Vulkan und die erkundigen Telchinen (die griechischen Berggnomen) wieder zu erkennen, indem er meint, die Genesis sey sehr spät abgefasst, in einer Zeit, wo die Juden schon den Apollo und Vulkan kannten. Eine willkührliche Wortspielerei. Kains kunstreiches Geschlecht bedeutet die ganze Cultur der alten Welt und ihre Corruption in einem gedrängten und doch erschöpfenden Vorbilde. Gegenüber der so grossen Bedeutung sind jene Namenanklänge etwas ganz Gleichgültiges.

Mit dieser Symbolik steht eine andere im Widerspruch. Das Speculum hum. salvat. 20. fig. 2. macht den Lamech, sofern er von seinen beiden Weibern gegeisselt wird, zum Vorbilde der Geisselung des Heilandes, indem das eine

Weib das Judenthum, das andere das Heidenthum bedeuten soll. Doch kommt in der Bibel selbst von dieser Geisselung Lamechs nichts vor, und nur Comestors hist, scholast. 28. erwähnt einer schlechten Behandlung Lamechs durch seine Weiber. Vgl. Piper, Myth. I. 150.

Lamm

Sinnbild des Heilandes als das stumme Opferlamm, Jesaias 53, 7. Als das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Offenb. Joh. 5, 6. Christus opferte sich für die Menschheit und verglich bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls seinen Leib und sein Blut mit dem des Osterlammes, welches vorher zu derselben Osterzeit die Juden zu schlachten und zu essen pfliegten. Vgl. 1. Kor. 5, 7. 1. Petri 1, 19. Ueber dieses Osterlamm der Juden kann man vergleichen, Bochart (hier. I. 551.) darüber zusammengetragen hat. Das Osterlamm der Juden hat eine symbolische Beziehung zu dem Widderzeichen am Himmel um die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings und stimmt mit Lammopfern überein, die auch die Heiden darbrachten. Gleichwohl ist Sinn und Bedeutung des christlichen Lammsymbols himmelweit verschieden vom jüdischen und heidnischen. In Griechenland werden noch jetzt zu Ostern Lämmer gegessen.

Ausland 1841. Nr. 9. Die förmliche Anbetung des Lammes wurde als eine zu heidnische und zweideutige Sitte im 7ten Jahrhundert von der Kirche untersagt. Augusti, Denkw. XII. 364.

In der Offenbarung Johannis 21, 23. wird Christus als Lamm zugleich identificirt mit dem reinsten Lichtquell, mit der Sonne der Geisterwelt; denn es heisst hier vom neuen

Jerusalem, daselbst werde keine Sonne mehr scheinen, sondern der Seligen Leuchte werde allein das Lamm seyn.

Sofern das Lamm in der Offenbarung Johannis 5, 6. am Weltende als der höchste Weltrichter thront, trägt es sieben Hörner, welches sind sieben Geister Gottes. Das ist in christlicher Anwendung das himmlische Widderzeichen, welches nach dem langen Winter des Erdenlebens endlich den ewigen Frühling bringt. Die männliche Natur und die Hörner (Sinnbild der Stärke) kommen dem allmächtigen Richter über die Lebendigen und Todten zu. Dennoch ist der gewaltige Widder immer nur das sanfte Opferlamm, und der Grundgedanke bleibt, dass der Richter zugleich das Opfer und als Opfer der Erlöser ist. Das Lamm öffnet das Buch der sieben Siegel und wird vom ganzen Himmel angebetet. Das grossartigste Bild dieser Anbetung des Lammes durch die himmlischen Heerschaaren und Chöre der Heiligen ist das auf dem berühmten Genter Altar. In der Jesuitenkirche zu Rom befindet sich ein Bild, auf welchem nicht nur der Himmel, sondern auch die Hölle an dieser Anbetung Theil nimmt. Das Lamm nur von Engeln allein angebetet, malte Coyper. Vier Engel um das Lamm auf einem alten Schnitzwerk in St. Gallen, Didron, icon. p. 330.

Widder und Lamm tragen, wenn sie den Heiland bedeuten, immer den Kreuznimbus ☩ oder nur den drei Personen der Dreieinigkeit zukommt. Didron, man. 46. man. 245. Zuweilen trägt das Lamm (statt der Widderhörner) auf dem Kopfe ein Kreuz. Aringhi, Roma sott. I. 295. 425. Bosio, p. 335. Oder die heilige Namenschiffre Christi Ϟ, das I. 293.

Mit dem rechten Vorderfusse pflegt das Lamm Gottes einen langen Kreuzstab zu tragen, Aringhi II. 295. Didron, icon. 46. Twining, symb. pl. 9. Noch öfter hängt an diesem Stabe eine Fahne, das ist dieselbe Siegesfahne, die Christus in den Auferstehungsbildern zu tragen pflegt. Twining, pl. 10. Didron, ic. 332. Ausnahmsweise trägt der Widder einen Krummstab (Hirtenstab), Aringhi I. 557.

Oefters steht das Lamm Gottes auf einem Felsen, aus dem vier Flüsse strömen (die vier Evangelien). Didron, ic. p. 68. 327. 333. Bosio, Roma sott. 63.

Das Lamm hat einen Kelch vor sich, Twining, pl. 10. Auf neuern Bildern fließt oft aus einer Brustwunde des Lammes Blut in den Kelch.

Das Lamm und ein Löwe halten einen Altar. Twining, pl. 12. Der Löwe ist ein Sinnbild des Heilandes, wie das Lamm, und bedeutet die Allmacht, wie jenes die göttliche Liebe; doch kommt in einer Hymne des Prudentius bei Fortlage, christl. Gesänge 34., das Lamm auch als Ueberwinder des reissenden Löwen (der Welt) vor.

In einem Lorbeerkranz steht das Lamm (als ein Zeichen des Sieges). Twining, pl. 9.

Auf den ältesten christlichen Grabdenkmälern der Katakomben steht öfters das Lamm Gottes unter zwölf andern Lämmern (den Aposteln). Aringhi I. 307. Twining, pl. 53. Auch einmal nur unter sechs Lämmern, Bosio 63. Der Hirt unter den zwölf Lämmern, Didron, ic. 335. Twining, pl. 53. Die zwölf Lämmer allein mit verschiedenen Symbolen, Aringhi I. 277.

Weil nach Joh. 1, 29. 36. Johannes der Täufer auf Jesum hinwies: "Siehe, das ist das Lamm Gottes!" wird er sehr oft mit dem Lamme zugleich abgebildet. Das Lamm muss dann immer durch Nimbus oder Kreuz und Fahne als das göttliche erkennbar seyn. Die neueren Bilder, auf denen das Kind Johannes nur mit einem gewöhnlichen Lamme spielt, lassen die Bedeutung des letzteren in Zweifel. Noch weniger sind die modernen Nebeneinanderstellungen des Christkinds mit einem Lamme, mit dem es spielt oder auf dem es reitet, zu rechtfertigen. In der alten Kirchenmalerei wurde das Lamm nie neben Christus gestellt, sondern man findet entweder das Lamm oder den Gottmenschen allein. Zu der modernen Spielerei gehören auch viele Herrnhuterlieder, in denen die Liebe zum Lamm allzu kindisch wird.

Als Spielerei darf auch eine alte Sculptur des 4ten Jahrhunderts angesehen werden, in welcher Scenen aus dem alten Testament durch lauter Lämmer gespielt werden. Moses als Lamm öffnet den Felsen, empfängt das Gesetz etc.; Christus als Lamm wird von Johannes, der auch ein Lamm ist, getauft etc. Didron, ic. 337. Sinniger ist, was die heilige Hildegard auf die scholastische Frage: von welchem Thier die Felle waren, die Gott den ersten Menschen als Kleider gab? antwortete. "Vom Lamm," erwiederte sie, das sich zuerst opferte. Nieremberg, hist. nat. 66.

Alle Gerechtfertigten und Seligen werden als Lämmer oder Schafe bezeichnet und ausdrücklich von den Böcken, als den Bösen und Verdammten, unterschieden. Matth. 25, 32. Auch herrschte der Glaube, der Teufel könne die Gestalten aller Thiere annehmen, nur nicht die des Lammes. Majoli, dier, canic. 1691. p. 406. Deshalb schreibt die Legende auch den natürlichen Lämmern eine gewisse Pietät zu. Das Bisthum Lavant wurde da gegründet, wo Schafe im Walde ein Muttergottesbild gefunden und andächtig umkniet hatten. Staffler, Tirol II. 461. Der heilige Franciscus hatte ein Lamm um sich, das immer vor der Hostie niederfiel. Der heilige Sentius bewirkte, dass der Wolf das Lamm, das er schon im Rachen hatte, friedlich zu ihm brachte. Acta ss. 25. Mai.

Ein Lamm ist Attribut der heiligen Hirtin Genoveva. Ein Lamm auch der heiligen Agnes (s. diesen Artikel).

Das Lamm bildet einen sinnbildlichen Gegensatz zum Schwein. Während es gewürdigt wurde, Sinnbild Gottes selbst zu werden, ist das Schwein dasjenige Thier, in welches der Teufel am liebsten fährt. Dem entspricht auch der alte Volksglaube, der noch jetzt überall herrscht, dass es etwas Gutes bedeute, wenn man Schafen begegne, etwas Böses aber, wenn Schweinen.

Lampe

Sinnbild der Wachsamkeit. Die fünf klugen Jungfrauen warten auf den Herrn, bleiben wach, halten ihre Lampen mit Oel gefüllt und brennend, daher sie der Herr bei seiner Ankunft um Mitternacht zu sich nimmt und hinter ihnen die Thüre schliesst, die nun die fünf andern, thörichten Jungfrauen im Finstern nicht mehr öffnen können, weil sie das Oel verschüttet und das Licht haben ausgehen lassen.

Mit Bezug hierauf brennt in jeder katholischen Kirche, in welcher das Sanctissimum im Tabernakel aufbewahrt ist, eine "ewige Lampe", die auch an das ewige, von Jungfrauen gehütete Feuer der Vesta im alten Rom erinnert. Die Jungfräulichkeit steht auch in den Legenden in genauer Beziehung zum unzerstörlichen Licht. Vergebens blies der Teufel mit vollen Backen, um die Lampe der heiligen Genoveva von Paris auszulöschen, ihre Jungfräulichkeit schützte das Licht. Dasselbe wird von St. Gudula ausgesagt. Auch die Lampe am Grabe des Apostels Thomas brannte im heftigsten Winde und auch ohne Oel. Paullini, Luststunden S. 329. Dasselbe gilt von Lampen des St. Tozzo, des St. Adelelmus, Acta Ss. II. 55. 1058; von einer Lampe zu St. Michael de camissa bei Grenoble. Gervas. Tilber. III. 9. Eine ewige Lampe über dem h. Gregor brannte ohne Oel im Wasser. Binterim, Denkw. IV. 1. 121. Vgl. das Leben des h. Constantinus zum 23. September, dessen Lampe auch mit Wasser, statt mit Oel brannte.

Derselben Symbolik gehört der Sonnenstrahl an, der unverrückt und unverletzt durch Glas bricht, als Sinnbild der unbefleckten Empfängniss.

Lanze.

Die Lanze, womit Christus am Kreuz in die Seite gestochen wurde, war als Reliquie besonders dem kriegerischen Volke der Deutschen heilig, zu dessen Reichskleinodien sie gehörte. Otto Fris. chron. VI. 18. Obgleich von einem Feinde Christi geführt, diente diese Lanze doch dem grossen Erlösungswerke, und indem sie den heiligen Leib auf brach, öffnete sie der Welt die Fülle der Gnade. Daher sie in einer altlateinischen Hymne angerufen wird: *Dulcis hasta. Zabuesnig I. 48.* Der die Lanze führte, war nach der Legende St. Longinus, ein römischer Centurio, der sich am Kreuze Christi bekehrte und als Martyrer enthauptet wurde, 15. März. Man hat den Namen von der langen Lanze selbst entlehnt. Vgl. Hofmann, Apokr. 380.

Die Lanze ist Attribut vieler Heiligen, weil sie mit einer solchen durchbohrt wurden. So die Apostel Matthäus, Matthias und Thomas, St. Aurea, Canut, Coronatus, Demetrius, Donatian, Emmeran, Eulogius, Euphemia, Gengulph, Lambert, Johannes de Goto.

Christus mit drei Lanzen in der Hand, eine sehr eigenthümliche Vorstellung auf einem Bilde des Fiesole (Kugler, Berliner Museum S. 21.), bezieht sich auf die Legende, nach welcher Christus einmal die Erde wegen der drei Hauptlaster: Hoffahrt, Wollust und Geiz, mit jenen Speeren vertilgen wollte, aber durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau zur Schonung bewogen wurde, indem sie ihm den heiligen Dominicuss und den heiligen Franciscus als Helden darstellte, die fähig seyen, die Erde von jenen Lastern zu befreien.

In einer schönen Legende der Kaiserchronik wird erzählt, wie eine Schaar tapferer Jungfrauen im Kampf gegen die Heiden in Spanien den Tod des grossen Roland gerächt haben, und wie dann alle ihre in den Boden gesteckten Lanzen in Blätter und Blüthen ausgeschlagen seyen.

Im Titurel und Parcifal spielt die ewig blühende Lanze des Amfortas eine grosse Rolle; doch ist dieses Symbol der Templeisen wohl nicht christlichen Ursprungs.

Eine räthselhafte Symbolik liegt in der Verbindung der Lanze mit der Trennung zweier Verlobten. S. Gallicanus, ein vornehmer Römer, sollte die Tochter Kaiser Constantins des Grossen heirathen dürfen, wenn er die Feinde, die schon drei grosse Siege gewonnen, zurückschlagen würde. Es gelang ihm mit Hülfe eines Engels, der ihm eine himmlische Lanze reichte. Nun widmete er sich aber zum Danke auch dem Himmel allein, holte seine kaiserliche Braut nicht ab, sondern schenkte allen seinen Sklaven die Freiheit, gab alle seine Güter auf und diente den Kranken in einem Spital, bis er unter Kaiser Julian den Martyrertod erlitt. 26. Juni. Lat. Schauspiel von der Nonne Roswitha. Dem entspricht noch eine andere Legende. St. Poppo, in Flandern gebürtig und Ritter, zog mit ins heilige Land, wollte dann, heimgekehrt, heirathen, sah aber in der Hochzeitnacht eine himmlische Erscheinung, die ihn davon abbrachte, und wurde Mönch und Abt zu Stablo, im 11. Jahrhundert. 25. Jan. Einst im Felde glänzte seine Lanze wie ein Licht und diente ihm statt der Fackel. Acta SS. II. 640.

Laster.

Nach altem kirchlichen Herkommen wird das unermessliche Heer der Laster auf sieben Hauptlaster reduziert, die den sieben Haupttugenden und Gaben des heiligen Geistes gegenüberstehen. Sie sind: ira, superbia, gula, invidia, venus, avaritia, pigritia. Doch kommen auch Abweichungen in der Reihenfolge und in den Namen vor. In einem altdeutschen Gedicht bei Graff, Diutiska I. 292 f.

heissen sie: vrasheit, unkusche, gritekeit, zorn, nit, tracheit, hoffart. Giotto malte sieben Tugenden und sieben Laster; die erstern: Hoffnung, Liebe, Glaube, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Festigkeit, Klugheit die letztern: Verzweiflung, Neid, Unglaube, Ungerechtigkeit, Zorn, Unbeständigkeit, Dummheit. Vgl. Kunstblatt 1837. Nr. 63. 92. Auf dem Regensburger Teppich sind es: Demuth, Freigebigkeit, Keuschheit, Geduld, Mässigkeit, Festigkeit, Liebe - Hoffahrt, Geiz, Wollust, Zorn, Gefrässigkeit, Unstetigkeit, Hass. Das. 1846. S. 166. Vgl. Mone, Schauspiele des Mittelalters I. 326 f.

Auf diesem berühmten Teppich haben die Laster Thiergestalten unter sich, deren Charakter ihrem Wesen entspricht und auf denen sie reiten. Der Stolz sitzt auf einem Rosse, der Zorn auf einem Eber, die Unkeuschheit auf einem Bären, die Unstetigkeit auf dem Esel, die Gefrässigkeit auf dem Fuchs, der Geiz auf dem Wolf, der Hass auf dem Drachen. Doch kommen anderwärts auch andere Thiere vor und die Laster selbst erscheinen als Thiere, der Fuchs z. B. nicht als Sinnbild der Gefrässigkeit, sondern der Arglist, der Tiger als Sinnbild der Grausamkeit, der Affe als Sinnbild der Schamlosigkeit etc. In einer Kirche zu Mexiko sind es: Kröte, Schlange, Bock, Tiger, Schildkröte, Pfau und Schwein. Ausland 1838. S. 95.

Vasari malte in der Kuppel des Domes von Florenz die sieben Laster von den verschiedenen Engelchören besiegt; der Neid wird als Schlange, der Zorn als Bär, die Faulheit als Kameel, die Völlerei als Cerberus, der Geiz als Kröte, die Wollust als üppiges Weib, die Hoffahrt als Lucifer dargestellt. Jordaens gab ihnen in einem Bilde (Katalog der Gal. von Salzdahlum S. 7) die Gestalt heidnischer Gottheiten, so dass Mars den Zorn, Venus die Wollust, Juno den Stolz, Bacchus die Völlerei, Silen die Faulheit, Ceres den Geiz (?) und eine Furie den Neid vertrat. Der Duc de Conte besang die sieben Laster als schöne, aber frivole Frauen. In einem komischen Gedicht des Schotten Dunbar,

der im 15ten Jahrhundert schrieb, tanzen sie vor dem Teufel ein Ballet. Bouterwek, VII. 99. Oefter erscheinen sie als viele Köpfe eines Ungeheuers, oder auch als Früchte, die auf einem Baum (dem Baum der Erkenntniss) wachsen.

Da die Laster den Weg zur Hölle führen, sind sie nicht nur als sieben Heerstrassen zur Hölle in Clarus, span. Literatur II. 233., aufgefasst, oder stürzen nach der Handschrift des Johannes Climacus im Vatican (Bunsen, Beschreibung von Rom II. 2. 355.) von der Himmelsleiter herab, oder ziehen als sieben abscheuliche Thiere die Welt oder Menschheit in Gestalt eines Heuwagens, auf den sich die Sünder drängen und von dem sie herabfallen und zermalmt werden (Bild von Bosch), sondern auf Bildern des Weltgerichts werden häufig auch die Verdammten in sieben Gruppen geschieden, nach den Lastern, welche sie in die Hölle geführt haben. Auch Michel Angelo hat sie in seinem Weltgericht angebracht.

Die Laster werden auf Bildern der Verdammniss, aber auch anderwärts durch ihre Folgen und durch die Physiognomie charakterisirt, die sie dem Menschen aufprägen. So der Schlemmer durch den dicken Bauch, der Neidische durch Verzerrung des Mundes und der Augen etc. Hier ist überall Grundgedanke, dass durch Laster die ursprünglich engelmässige Schönheit des Menschen, das Ebenbild Gottes, entstellt und geschändet wird. Es gibt jedoch auch eine gleissende Schönheit des Lasters, die in Versuchungsbildern hervortritt, immer aber etwas Unheimliches hat und dem äusserlich schönen, innerlich aber verbrannten Sodomsapfel gleicht.

Uebrigens verhalten sich die Laster zum Teufel nur wie Theile und Glieder zum Ganzen. Daher in so vielen Teufelsfrazzen, wie sie in der Kirchenmalerei vorkommen, das Bestreben der Maler erkennbar wird, den Ausdruck und das Sinnbildliche vieler Laster in einer monströsen Gestalt zu vereinigen. Zuweilen werden die sieben Köpfe

des apokalyptischen Drachen als die sieben Laster unterschieden.

Die Laster stehen in einer vorherrschenden Beziehung zum Schlangensymbol. Sie sind Drachen, Drachenköpfe oder werden durch die lauernerde, listige Schlange, wenigstens durch Schlangenhaar angedeutet. Nicht sowohl die hässliche, nur peinigende und das Laster strafende Furie, als vielmehr die süsslächelnde, feinzüngelnde, wunderschöne Medusa mit den in ihrem üppigen Haar ringelnden Schlangen stellt uns das Laster, die Sünde in ihrer verführerischen und zugleich hässlichen Eigenschaft dar.

Correggio malte die Laster als nackte Frauen mit Schlangenhaaren, von denen die Menschen verführt und gefesselt werden, und auf einem andern Bilde als Ungeheuer, die von den Tugenden unter den Fuss getreten werden. Waagen, England I. 463. Mantegna malte die Laster als Satyrn, Kentauren, Affen, die von den Tugenden unter der Gestalt antiker Götter, der Minerva (Weisheit), Diana (Keuschheit) etc. vertrieben werden. Das Bild befindet sich in Paris.

Laster und Tugenden werden öfter durch die fünf thörichten und klugen Jungfrauen symbolisirt. Vgl. Kreuser, Kirchenbau II. 143 f. Sie erscheinen aber auch als Amazonen im Kampfe miteinander, z. B. in der Handschrift des Herrad von Landsberg zu Strassburg. Desgleichen im Fürstensaal zu Regensburg. Kunstbl. 1846. S. 166. In dem Gedicht Anticlaudianus von Alanus ab insulis. So reihen sich auch in dem altfranzösischen Gedicht des Huon de Meri vom Antichrist (vgl. Blankenburg, Zusätze I. 10.) die Laster als Amazonen unter die Fahnen des Antichrist, wobei jedem Laster sein besonderes charakteristisches Attribut zukommt. Ein ähnliches altfranzösisches Gedicht von Ruteboeuf, s. *histoire lit. de la France* XX. 753. Mantegna malte die Laster siegend auf einem Bilde in England, und besiegt auf einem andern im Louvre. Waagen,

Kunst in England I. 127. Auf Handzeichnungen des Michel Angelo zielen die Laster nach einer Scheibe. Passavant, England S. 236.

Retzsch lässt auf einem Bilde den Teufel mit dem Menschen um des letzteren Seele Schach spielen. Unter den Schachfiguren des Teufels ist Satan selbst der König, Wollust die Königin; Faulheit, Zorn, Stolz, Falschheit, Geiz, Unglaube sind die Offiziere, Zweifel die Bauern. Unter den Schachfiguren des Menschen ist die Seele der König, Religion die Königin, sind Hoffnung, Glaube, Friede, Demuth, Unschuld, Liebe die Offiziere und Gebete die Bauern. Vgl. Kunstblatt 1828. Nr. 16.

Lazarus.

Bruder der Martha und Maria, Besitzer des reichen Hauses zu Bethania, wo der Heiland mit seinen Jüngern öfters gastfrei aufgenommen wurde, fiel einst in eine tödtliche Krankheit, als der Heiland jenseits des Jordan in der Nähe sich aufhielt, in der Gegend, wo Johannes vormals getauft hatte. Er war dahin vor den Juden, die ihm nachstellten, geflüchtet. Die Schwestern schickten zu ihm und liessen ihm sagen, dass ihr Bruder so krank geworden sey. Er erwiederte, die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, und blieb zwei Tage, wo er war.

Dann erst sagte er zu den Jüngern: "Lazarus, unser Freund, schläft, ich gehe, dass ich ihn wecke." Die Jünger verstanden es vom gewöhnlichen Schläfe und sagten: wenn Lazarus schlafe, werde er wohl von selbst gesund werden, und Jesus brauche sich nicht in Gefahr zu setzen, dass er wieder unter die Juden gehe, die ihn eben erst hart bedroht hatten. Jesus aber sagte: "Lazarus ist todt. Das ist geschehen, damit ihr glauben sollt. Lasst uns zu ihm

ziehen!“ Der ungläubige Thomas meinte, es werde ihr Verderben seyn, doch sollten sie den Meister nicht verlassen und mit ihm sterben. – Als Jesus nach Bethanien kam, war Lazarus todt und roch schon; die Verwandten waren im Trauerhause versammelt und Martha sagte ihm mit der Miene des Vorwurfs: “Herr, wärest du da gewesen (auf unsre erste Nachricht gekommen), mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Doch fügte sie innig hinzu: “Ich weiss auch noch, dass, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“ Jesus antwortete: “Er soll auferstehen.“ Martha zweifelte noch einmal, und sagte: “Ja, am jüngsten Tage.“ Jesus aber sprach: “Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Auch Maria kam und sank ihm weinend zu Füssen: “Ach, Herr, wärest du dagewesen, so wäre unser Bruder nicht gestorben.“ Da ergrimte der Herr und betrübte sich. Den Ewigen wandelte eine menschliche Rührung an. Er ging mit den Andern hinaus zum Grabe, betete und rief: “Lazare, komm heraus!“ Da erhob sich der Todte in seinen Grabtüchern und trat hervor. Und Alle, die es sahen, glaubten an Jesum. Andere aber gingen hin und sagten es den Pharisäern, und Kaiphas und die Priester, durch das grosse Wunder erschreckt, sannnen, Jesum zu verderben. Daher verbarg sich der Heiland bis zu Ostern, da seine Zeit gekommen war. Ev. Joh. 11.

Fünf Momente sind in dieser Erzählung von besonders tiefer Bedeutung: 1) der Irrthum und Heldensinn des Apostels Thomas, 2) das echt weibliche Benehmen Martha's, 3) der tiefe Liebesschmerz Maria's, 4) die Rührung des Heilandes, 5) das Gebet vor der Auferweckung. Mit Recht hat schon Herder IX. 133. 138. darauf aufmerksam gemacht, wie hier Alles auf das christliche Begräbniss überhaupt anwendbar ist, und wie kein süsserer Trost für Leidtragende zu schöpfen ist, als aus diesem schönen Kapitel des Evangeliums Johannis.

Der arme Lazarus bei Lucas 16, dessen Schwären die Hunde lecken, ist ein Bild des menschlichen Elends überhaupt, daher auch ihm zu Ehren alle Siechen im Mittelalter Lazarusbrüder und die Krankenhäuser noch heute Lazarethe heissen. Im Grunde genommen aber ist auch der andere Lazarus, der durch Christum aus dem Grabe wieder auferweckt wird, ein verwandtes Sinnbild. Das ganze Leben ist gewissermassen ein Sterben, die Welt ein Grab, woraus nur Christus erlöst. In diesem Sinne wird der arme Lazarus bei Lucas in Abrahams Schooss erhoben, weil er fromm gelebt, und sieht unter sich im ewigen Feuer den gottlosen Reichen; der andere Lazarus aber steht von den Todten wieder auf, um sich an des Heilands Seite zu setzen, die im christlichen Sinne dasselbe bedeutet, was im jüdischen Abrahams Schooss. Also knüpft sich an den gleichen Namen im Gleichniss von dem einen und in der Geschichte des andern derselbe Grundgedanke der Heilung, Genesung, Wiederbelebung. Der erste Lazarus ist Patron der Lazarethe, der zweite Patron der Gräber. Ausserordentlich oft findet er sich abgebildet auf den altchristlichen Gräbern der Katakomben in Rom, und zwar immer als eine kleine mumienhafte Figur, die der viel grössere Heiland berührt.

Leben.

Das gemeine menschliche Leben ist insofern eigentlich der Tod, als es stets dem Tode entgegensieht. Das wahre und ewige Leben ist erst in der Heiligkeit, und darum ist Christus ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘, Joh. 14, 6., und Fürst des Lebens, Apostelg. 3, 15. — Diesem wahren Leben gegenüber ist das irdische nur ein vergänglicher Rauch, die Existenz eines Graslebens, das

bald welkt, ein Kerker, ein Jammerthal etc. Aber auch eine Schule, ein Tiegel der Läuterung, eine Goldprobe der Geduld und des Glaubens. Vgl. d. Art. Hiob. — Eine gute Charakteristik der Lebensalter in Thiergestalten zu Annaberg in Sachsen. Vgl. Waagen, Deutschland I. 30.

Legio fulminatrix.

Nach Dio Cassius 71. 9. war Kaiser Marcus Aurelius im Kriege mit den Quaden an der Donau einst in grosser Noth, vom Feinde eingeschlossen und bei grosser Dürre ohne Wasser. In seinem Heer aber war eine einzige Legion, die aus lauter Christen bestand. Diese sogenannte thebaische Legion betete, und alsbald bildete sich über ihren Häuptern eine schwere Regenwolke und goss erquickende Ströme über das ganze Heer aus.

Als aber die Quaden angriffen und ein grosses Blutbad unter den heidnischen Römern anzurichten anfangen, fuhren aus der schwarzen Wolke Blitze und Hagel hervor und zerschmetterten die Feinde, die von der christlichen Legion verfolgt und vernichtet wurden. Die Legion erhielt davon den Ehrennamen der "blitzenden". Die Legende fügt hinzu, die Legion habe später sollen Heidenthum abschwören, habe sich dessen geweigert und sey in Wallis bei Sitten in Masse zum Martyrertod verurtheilt worden, unter ihrem Anführer St. Mauritius. Vgl. Murer, Helvetia sancta p. 19. Gfrörer, Kirchengesch. I. 309. Rettberg I. 94 f. Mauritius wird als schwarzer Mohr, aber schön und in goldner Rüstung mit einer Fahne gemalt. In der schwarzen Farbe des Ritters liegt vielleicht eine uns nicht mehr erkennbare Symbolik. Sie contrastirt auffallend mit dem Feuer und Blitz.

St. Gereon, ein anderer Anführer der thebaischen Legion, soll später in Köln den Martyrertod erlitten haben, wird daher in dem berühmten Bilde von den heiligen drei Königen in Köln mit einer Fahne an der Spitze der thebaischen Legion der heiligen Ursula, die ihrerseits an der Spitze der 11000 Jungfrauen steht, gegenübergestellt. Vgl. Friedrich Schlegels Werke VI. 155. Er ist Patron von Köln. 1. Mai. 10. October. Die Gegenüberstellung der heiligen Ritter und heiligen Jungfrauen ist passend und entspricht dem ästhetischen Bedürfniss, die Heiligen und Seligen nach Stand und Geschlecht eben so in besondere Chöre einzutheilen, wie die Engel nach ihren Potenzen.

Leib.

Der menschliche Leib ist das Letzte und Edelste in der sichtbaren Schöpfung Gottes und soll nach dem zeitlichen Tode am jüngsten Tage für die ganze Ewigkeit wieder auferstehen, Diese beiden Grundgedanken beweisen, welcher hoher Werth im Christenthum auf den Leib gelegt ist und wie irrig mithin die manichäische Ansicht war, die im Leiblichen das böse Princip erkannte. Nach Mani besteht der Sündenfall nur darin, dass die himmlische Seele nach dem leiblichen Daseyn gelüftet und im Leibe eingefangen wird, die Erlösung daher auch nur in der Befreiung von der Leiblichkeit durch eine freiwillige Jungfräulichkeit aller Menschen, die jede neue Zeugung unmöglich macht, also durch einen Selbstmord der ganzen Menschheit. Vgl. Baur, manich. Relig. 118. 181. Nach christlichem Begriff soll der Leib nicht als ein Fremdes, Teufliches zerstört, sondern als das uns von Gott selbst angelegte eigenste Kleid nur heilig und rein gehalten, und wenn es durch Sünde verunreinigt worden, durch Busse wieder geläutert und

verklärt werden. Die christliche Ascese ist daher auch nicht als Tödtung des Fleisches, sondern nur als Reinigung desselben durch Busse zu verstehen.

Die Verdammung alles Leiblichen veranlasste auch den Zweifel an der menschlichen Natur Christi. Man half sich damit, dass man sagte, Gott habe zwar unmöglich in einen wirklichen irdischen Leib eingehen können, jedoch einen Scheinleib angenommen. Das war der Docketismus, die älteste Ketzerei im Christenthum. Vgl. Philo von Gfrörer 11. 369. Natürlicherweise fällt damit auch das Leiden Christi und somit aller Ernst des Erlösungswerkes hinweg, und Christus spielt in seinem Scheinleibe nur eine Comedie.

Nur wo das Leibliche auf Kosten der Seele gepflegt wird, erscheint es verdammlich. Dieser Cultus der Leiblichkeit wird ausgedrückt durch die babylonische Hure, die mit dem Taumelkelch in voller Ueppigkeit auf dem Drachen reitet. Nur diese grobe Sinnlichkeit hat zu ihrem Ausgang Tod und Verwesung, und wird in diesem Betracht gerne das Leibliche als ein übertünchtes Grab aufgestellt, als eine lachende Maske, hinter der ein Geripp mit Würmern und Schlangen sich verbirgt.

Die Leiblichkeit, in der wir dereinst auferstehen werden, ist eine Entkleidung von jener groben Sinnlichkeit und doch immer noch leibliches Wesen und Gestalt, nach der Physiognomik unserer geistigen Eigenthümlichkeit. "Gesäet wird der natürliche Leib, aber auferstehen wird der geistige Leib." 1. Korinth. 15, 44. "Der irdische Leib ist ein schwerer Bussack, aber der Leib im Himmel ein edel königliches Kleid, lichter denn die Sonne, schneller denn der Augenblick, gefüger denn die Luft. David von Augsburg in Pfeiffers Mystikern I. 385.

Leichnam.

Des Herrn Leichnam in Bildern der Abnahme vom Kreuz und der Grablegung, ferner in den pieta genannten Kirchenbildern, in denen der Leichnam im Schoosse der Mutter ruht, oder auch im Schoosse Gott des Vaters, oder von Engeln betrauert wird, erscheint am würdigsten, wenn er auch noch im Tode die Liebe ausdrückt, in der er sich in den Tod gegeben, und wenn man das ewige Leben in diesem abgestorbenen Leibe ahnen muss. Tadelnswerth sind dagegen die allzu berechneten Bilder, die nur ein tiefes Studium der Anatomie verrathen sollen, und die im Tode nur das Widrige auffassen, die Bleifarbe, die Steifigkeit der Glieder etc. Welche schreckliche Leiden man auch dem Leichnam ansieht, so hat er doch siegreich die Leiden überwunden.

Eine Leiche, halbverwest und von Schlangen durchkrochen, kommt als Sinnbild des Todes oft auf ältern deutschen Grabdenkmalen vor. Waagen, Kunst in Deutschland I. 261. Am berühmtesten ist das Grabdenkmal des Landgrafen Wilhelm von Hessen in Marburg, das ihn oben im Harnisch daliegend, unten als von Schlangen zerfressene Leiche zeigt. Fiorillo I. 439. Eben so das Grab eines Herrn von Wöllwarth in Lorch. Auf dem berühmten "Triumph des Todes" von Orcagna finden drei lebende Könige auf der Jagd drei Königsleichen. Vasari, von Schorn I. 298.

Die sogenannten Magdalenetten oder Reuerinnen (gefallene Mädchen, die sich bekehrten) wurden geschoren und mussten sich als lebendige Leichen hinlegen, eine Todtenmesse über sich lesen und die Todtenglocke läuten lassen. Helyot III. 451. - Die Nonnen eines Klosters am Nil sahen die gegenüberwohnenden Mönche immer nur als Leichen. Aphthonius, der heilige Abt des Klosters, liess, wenn man ihm von jenseits das Zeichen gab, die gestorbenen Nonnen in einem Kahn mit Palmzweigen abholen und diesseits begraben. Leben der Altväter 1725.

Die Leichen der Heiligen werden gewöhnlich erkannt an einem wunderbaren Wohlgeruch, oder es fließt ein heilendes Oel von ihnen, oder Milch statt des Blutes, oder sie leuchten. Sie schwimmen stromaufwärts, sie können durch keine Gewalt von der Stelle bewegt werden. Sie werden in der Verborgenheit entdeckt durch wunderbare Beleuchtung, durch Anbetung der Thiere etc. Ihre Heiligkeit wird erkannt durch Genesung von Kranken bei ihrer Berührung oder blos in ihrer Nähe. Daher werden die Wunder der Heiligen in den Actis SS. eingetheilt in solche, die sie im Leben, und in solche, die sie nach dem Tode als Leichen oder Reliquien verrichtet haben.

Zuweilen wurde eine Leiche, um Zeugniss abzulegen, die Unschuld zu retten, den Schuldigen zu bezeichnen, durch einen Heiligen im Grabe wieder aufgeweckt. So vom heiligen Macarius, Fridolin, Stanislaus.

Euchadius (Eochad) irischer König und Heide, wurde durch seine fromme und schon christliche Tochter Cinna auf den heiligen Patrik aufmerksam gemacht und sehnte sich sehr nach ihm auf seinem Todtenbette. Ehe aber der Heilige kam, war der König schon todt. Da weckte ihn der Heilige auf, taufte ihn, gab ihm die letzte Oelung und liess ihn wieder einschlafen.

St. Gregorius erhielt den Namen Thaumaturga wegen seiner grossen Wunderthaten. Ein boshafter Jude wollte ihn foppen, stellte sich todt und liess sich zu ihm hintragen, um zum Leben wieder aufgeweckt zu werden. Der Heilige aber warf seinen Mantel über ihn und der Jude war nun wirklich todt und erwachte nicht mehr. — Auch Johannes Capistranus wurde einmal, als er auf seiner Missionsreise predigte, durch einen hussitischen Studenten geneckt, der sich todt stellte und sich von seinen Kameraden zu ihm hintragen liess, damit er, weil er doch ein Wundermann sey, ihn von den Todten erwecke. Aber der Heilige sprach: "Er bleibe bei den Todten, ewig!" Nun lachten die Hussiten und

meinten, ihr Kamerad werde aufstehen und mitlachen, aber er war todt. P. Abraham, Judas IV. 142.

Um den Sterbenden streiten sich ein Engel und ein Teufel, der erstere zu Häupten, der andere zu Füßen des Sterbelagers. Die vollendete Leiche aber wird von Engeln oder von Teufeln übernommen.

Eine schauerliche Begebenheit erzählt Cornerus, chron. ann. 1045. Eine Zauberin lag im Tode. Da bat sie ihren Sohn und ihre Tochter, welche sie hatte Mönch und Nonne werden lassen, bei ihrem Leichnam zu wachen und denselben gegen die bösen Dämonen zu schützen. Zugleich befahl sie, ihren Leichnam fest anzuketten. Zwei Nächte lang schützte sie der frommen Kinder Gebet gegen die anstürmenden Teufel, aber in der dritten Nacht wurde der Leichnam auf einem schwarzen Pferde entführt.

Leiden.

Gottes Sohn litt, um die Menschen zu erlösen. Die Martyrer litten, um ihren Glauben mit Blut zu besiegeln. Freiwillig übernommenes Leiden öffnet das Paradies, wie verbotene Lust es verschloss. Unfreiwilliges Leiden dient zur Prüfung, wie das des Hiob, und ist die letzte Strafe der Verdammten. Wie das Leiden somit auf der unfreiwilligen Seite den tiefsten Abgrund erreicht, so auf der andern die heiligste Höhe, auf der es ganz mit dem Begriffe der Liebe verschmilzt, nach dem schönen Liede:

Ob lieben leiden sey,
Ob leiden lieben sey,
Weiss ich zu sagen nicht etc.

Daher eine eigenthümliche Gabe mancher Frommen, in Leiden Lust zu finden. Am berühmtesten in dieser Beziehung war Lidwina von Schiedam in Holland. Dieselbe lebte im 15ten Jahrhundert, ein krankes, verkrüppeltes Mädchen, das beständig im Bette und angeblich 19 Jahre lang ohne Speise und Trank zubrachte, contract, bewegungslos, von Würmern zerfressen, innerlich verfault, in beständiger Fieberhitze, mit nie endendem Kopfweh, Zahnweh, schlaflos etc., schwamm dennoch in beständiger Seligkeit und erheiterte durch ihren Frohsinn die trauernde Umgebung. Denn die Mutter Gottes erbarmte sich ihrer und hielt häufigen Umgang mit ihr, führte sie in langen Visionen in die himmlischen Freuden ein, oder sandte ihr wenigstens Engel zur Unterhaltung mit Geschenken. Als eine grosse Pest ausbrechen sollte, flehte sie Gott, alle Qualen derselben auf sie allein zu häufen, und siehe, sie wurde bedeckt mit ungeheuren Pestbeulen, während das Land verschont blieb. Einst sah sie im Himmel eine noch unvollendete Krone. Es war die ihrige, und sie war unvollendet, weil ihr noch einige Verdienste fehlten. Nach 28 jährigem Leiden kam einmal die Madonna und legte ihr ihren süsduftenden Schleier um das müde Haupt, worauf sie nur noch sechs Stunden lebte. Als sie starb, erschien Christus selbst, als Priester angethan, um ihr die letzten Weihen zu geben, mit unzähligen Heiligen und Seligen. Sobald sie todt war, strahlte ihr sonst so kranker Leib in Fülle der Gesundheit und Schönheit. Acta SS. 14. April. Silbert, Legenden I. Gumpfenberg, marian. Atlas Nr. 576. Die selige Passidea, Nonne von Siena, quälte sich von Jugend auf, fastete, geisselte sich, wälzte sich in Dornen und Nessel, im Winter in Schnee und Eis etc. Johanna von Carniola vertiefte sich so sehr in das Leiden der Heiligen, dass sie an jedem Tage die Marter des Heiligen, dem der Tag geweiht war, mitempfand.

Inzwischen lastet das Leiden mit zu grosser Schwere auf der Menschheit, als dass man damit spielen könnte. Daher

auch die kirchliche Kunst den heiligen Gegenstand um 50 wahrer auffasst, je mehr sie in Christo, wenn er auf dem Oelberg kniet und am Kreuz hängt, so wie auch in der schmerzenreichen Mutter das Leiden in seiner ganzen Bitterkeit ausdrückt.

Leiter.

Die Himmelsleiter, auf der die Engel vom Himmel zur Erde niedersteigen, im Traum des Jakob, ist auf Bildern der Patriarchenreihe dessen Attribut (Didron, ann. I. 214) und kehrt auch in Legenden wieder. Namentlich sah sie St. Romualdus über seinem Kloster. Auch erschien sie über dem Kloster Kaltenbrunn, wo sich ein wunderthätiges Marienbild befindet. Gumpfenberg, marian. Atlas II. 308.

Eine Leiter zum Himmel, auf der die Seligen hinaufsteigen, die Sünder aber hinabfallen, findet sich in der Handschrift des Herrad von Landsberg in Strassburg.

Die Leiter ist Attribut der Margaretha von Cortona; die Staffeln bedeuten ihre Tugenden. So hiess Johannes Climacus, weil er eine "Himmelsleiter" geschrieben hatte. Als Sinnbild für die Wesenreihe (Stufenleiter aller geschaffenen Wesen) brauchte die Leiter Raimund von Sabunde. Vgl. Galle, Stimmen aus d. Mittelalter S. 8.

Die Leiter gehört zu den Passionswerkzeugen, weil die Schergen bei der Kreuzigung des Heilandes mittelst einer Leiter auf das Kreuz steigen mussten.

Die Leiter ist Attribut des heiligen Emmeran und der heiligen Perpetua, weil dieselben an eine gebunden waren, als sie den Martyrertod litten.

Eine Madonna von der Leiter wird zu Verona verehrt, weil sie hier einen Scaliger (Herrn von Verona aus dem

Geschlecht, das die Leiter in Namen und Wappen trug) von einer Krankheit heilte. Gumpenberg II. 322.

Die Engelsleiter steht in inniger Beziehung zu der Stufenleiter der Planeten, auf welcher nach heidnischer Lehre die Seelen vor der Geburt aus dem Aether zur Erde niederund nach dem Tode wieder hinaufsteigen. Porphyrius de abstin. 14, 16. Celsus bei Origenes 6, 22. Vgl. v. Bohlen, Genesis 283. Allein wäre das Bild auch aus der Planetenund Aeonenlehre entlehnt, so hat es doch eine specifisch christliche Bedeutung erlangt.

Lerche.

Sie lobsingt Gott in der Höhe, ohne dass man sie sieht. Niedrig ist ihr Nest, aber hoch ist ihr Flug. Sie singt nie, ausser wenn sie sich zum Himmel erhebt. Sie ist also das Sinnbild eines demüthigen Priesterthums. Ihr lateinischer Name *alauda* wurde von Schwenkfeld *lauda deum* (lobe Gott) gedeutet. Nach der Legende sollen sich, als der heilige Franciscus von Assisi starb, alle Lerchen der Umgegend auf das Dach seiner Hütte gesetzt und ihm gesungen haben, obgleich es schon Nacht war. Die heilige Coleta von Gent war stets von einem Lamm und von einer Lerche begleitet; ihr Kalendertag zeigt zugleich die Lerchenzeit an, 6. März.

Leuchter.

Der siebenarmige Leuchter im jüdischen Tempel, den Titus entführte und in seinen Triumphbogen aufnehmen liess, ist ein Sinnbild der sieben Geister oder Urkräfte

Gottes. Mag dieses Sinnbild auch aus dem Heidenthum entlehnt seyn und sich vorerst auf die sieben Himmelslichter der Planeten bezogen haben, so hatte der Leuchter doch schon bei den Juden eine andere, rein geistige Bedeutung. Vgl. Bähr, Symbolik d. mosaischen Cultus I. 412 f. Schon der Prophet Zacharia 4, 2. 10. fasst den siebenarmigen Leuchter sinnbildlich auf und nennt ihn die sieben Augen Gottes. In der Offenb. Joh. 1, 12. wird er auf die sieben ersten christlichen Gemeinden bezogen. Sieben Lampen nebeneinander auf christlichen Grabdenkmalen bedeuten wohl dasselbe, was der siebenarmige Leuchter, und weisen auf die Auferstehung zum jüngsten Gericht hin, welches in jener Offenbarung Johannis verkündet wird. Der siebenarmige Leuchter ist gewöhnliches Attribut des Zacharias in der Reihe der Propheten.

Der grosse Kronleuchter zu Comburg am Kocher ist ein vergoldeter Reif mit zwölf Laternen, auf denen die zwölf Apostel abgebildet sind, als die ersten Lichter der christlichen Kirche. Zwei Leuchter stehen auf beiden Armen des Kreuzes auf einem altchristlichen Katakombenbild (Aringhi I. 381), was sich vielleicht auf das Entzünden des neuen Lichtes im Geisterreich bezieht, nachdem bei der Kreuzigung der Sonne und des Mondes physisches Licht verdunkelte.

Die grossen Leuchter oder Kerzenträger vor den Altären heissen Candelaber, ein ganzes Gerüste mit Lichtern heisst ein Katafalk und kommt besonders im Todtencultus vor. Die Zahl der Leuchter richtet sich nach dem Bedürfniss, nach der Grösse der Kirche, nach der höhern Feier.

In den Leuchterornamenten werden theils allgemeine christliche, theils specielle Lichtsymbole angebracht, um ihre Bestimmung zum christlichen Cultus zu bezeichnen. Vor dem Altar stehend dürfen sie das Sakrament des Altars andeuten durch Aehren und Weinranken mit Trauben. In der Charwoche dürfen sie Symbole der Passion tragen.

Wann der Sieg über die Hölle gefeiert wird, dürfen sie als dämonische Karyatiden karikiert werden, die das siegreiche Licht tragen müssen. Bei der Feier jungfräulicher Heiligkeit dürfen sie als Blumen aufgefasst werden, aus denen das Licht hervorbricht.

Leviathan.

Sofern die Juden und Muhamedaner die Erde mit Riesen und Dämonen bevölkert hatten, dachten sie sich auch die Sündfluth als die Vernichtung und fortan den Ozean als das Grab oder den Kerker derselben. Daher die phantastische Vorstellung einer submarinen Hölle. Vgl. Herder zur Theologie I. 199. VII. 220. 248. Schon Iob kennt diese Vorstellung. Nicht weniger Jesaias 27, 1, bei dem es heisst: Gottes Schwert habe den Leviathan und die Drachen im Meere geschlagen. Noch bestimmter heisst es in einer arabischen Fabel (bei Bochart. Hierozoicon II. 856.), Leviathan sey ein tausendäugiger Ochs, stehend auf einem Fisch, und tragend einen Stein, auf dem ein Engel stehe, der die Erde trage. Auch hier liegt der Begriff zu Grunde, dass Leviathan tief unten hause.

Ferner fabeln die Juden, Gott habe den Leviathan verschnitten, damit er nicht mehr zeuge, und sein Weibchen geschlachtet und eingesalzen für die Seligen im Himmel, weil dieses riesenhafte Dämonengeschlecht sonst Meer und Erde erfüllt haben würde. Eisenmenger I. 401. Am jüngsten Tage soll der Erzengel Gabriel den auf den Meeresgrund gebundenen Leviathan vollends tödten, damit die Seligen neben dem eingesalzenen Weibchenfleisch auch frisches Fleisch bekommen. Eisenmenger II. 874. Bochart (hier. II. 776.) sucht im Leviathan das Krokodill